



Georg Friedrich Händel

XERXES (SERSE)

SPIELZEIT 15/16

OLDENBURGISCHES
STAATSTHEATER



Yulia Sokolik

—
Georg Friedrich Händel

XERXES (SERSE)

Oper in drei Akten

Libretto nach Niccolò Minato und Silvio Stampiglia

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln



VOM VERLORENEN UND WIEDER- GEFUNDENEN PARADIES

JAKOB PETERS-MESSER

Mit der Figur des Perserkönigs Xerxes hat Händel eine überraschend moderne Figur geschaffen. Eine Persönlichkeit, die um sich selbst kreist, die sich permanent selbst bespiegelt. Ein Egozentriker, der seinen Launen und Eingebungen folgt und dazu auch die Macht hat, weil er der König ist und alle anderen Untertanen. Im Grunde ein kleiner, tyrannischer Sonnenkönig, für den die Menschen nichts anderes als Spielzeuge sind, die er benutzt, die er manchmal auch liebt und die er zerstört, zertritt, zerschmeißt, wenn sie ihm nicht mehr gefallen. Also auch eine junge Figur, dieser Xerxes. Modern an dieser Figur ist auch, dass sie so gespalten ist, schwankend zwischen tiefer Depression und überzogener Euphorie. Wut und Trauer, Spaß und Action folgen Übergangslos aufeinander, stehen unverbunden nebeneinander. Fast eine manisch-depressive Figur, wenn man es mit den Begriffen moderner Psychologie fassen will. Zu dieser Beschreibung der Titelfigur passt auch, dass in wenigen Opern die Kontraste und Stimmungsumschwünge so abrupt und so zahlreich sind, wie

eben in Händels ‚Xerxes‘. Dieses Stück bewegt sich im ständigen Wechsel auch der musikalischen Affekte und Stimmungen. Und es entsteht dadurch ein sehr buntes, sehr abwechslungsreiches und ein sehr spannungsgeladenes Geschehen.

Das Libretto des ‚Xerxes‘ ist das älteste, das Händel überhaupt je vertont hat. Er greift dabei auf einen Text zurück, der ursprünglich für Francesco Cavalli in den 40er oder 50er Jahren des 17. Jahrhunderts geschrieben wurde und zu Händels Zeit also fast hundert Jahre alt war. Er bezieht sich damit auf das venezianische Musiktheater, das zum rationalen 18. Jahrhundert gar nicht so recht passen will und eigentlich dem Schauspiel näher steht als der Opera seria mit ihren endlosen Arien und Kadenzen. Ein Musiktheater, das Komik und Tragik, Ernstes und Albernes verbindet: Ein Diener, der sich als Blumenverkäuferin verkleidet, eine Braut, die in Männerkleidern nach ihrem Verlobten forscht, ein König, der sich in einen Baum verliebt. Ein organisches, immer in Bewegung befindliches Theater, das die Gegensätze liebt und die Fläche vermeidet. Und auf der anderen Seite ein Theater, das schon ins späte 18. Jahrhundert vorausweist, auf die psychologischen Spiele in Mozarts Opern oder den ‚Gefährlichen Liebchaften‘: Die Mischung aus Witz und Grausamkeit. Das, was Menschen sich antun, was Liebende, auch junge Liebende, sich zufügen. Wie sie sich gegenseitig benutzen und doch daran verzweifeln. Auch das Überkreuzen und Überschneiden von Liebespaaren, das Beziehungsgeflecht, das sich daraus ergibt und durch verschiedene Briefe noch weiter verstrickt und verwirrt wird. Hier erlaubt uns Händel einen Blick in die Seele der Menschen, die dort auf der Bühne stehen.

In diesem Verwirrspiel der Gefühle gibt es aber auch einen Moment von Utopie, der vielleicht am ehesten mit der Neubewertung der Natur und des Natürlichen im 18. Jahrhundert zusammenhängt. Eine an sich groteske Situation gleich zu Beginn der Oper: Xerxes verliebt sich – ganz wie es die Legende will – in die

Schönheit eines Baums, einer Platane und besingt diese in seiner ersten Arie. „Niemals gab es einen lieblicheren Schatten als den, den dieser Baum wirft“. Doch keine Spur von Ironie, sondern ein wunderbar zärtlicher Gesang und nicht nur das: ein Gebet an die Natur, der Traum vom Paradies. Diesen erträumten Paradiesgarten evozieren wir als Theaterwelt, weniger als reine Gassenbühne, sondern als eine Art barocke Wunderkiste, die sich verwandeln kann, inspiriert von indisch-persischen Miniaturen des 18. Jahrhunderts. Eine für heutige Augen naive Paradieswelt, die so auch aus einer kindlichen Vorstellungswelt kommen könnte. Vögel, Büsche, Schiffchen, Wellen, Wolken, Gewitter: Elemente einer naiv imaginierten Welt, die auftauchen und verschwinden und in die dann immer wieder auch Leere und Spiegelungen einbrechen. Die also immer wieder auch gefährdet ist oder sich auflöst. Wir setzen Xerxes am Beginn in eine Spiegelkiste. Der Mensch, eingeschlossen im eigenen Ego und abgeschlossen von seiner Umwelt, träumt von der Harmonie der Natur, tut dann aber nichts anderes, als diese durch seinen Egoismus immer nur zu zerstören. Ganz am Ende und ganz unerwartet findet Xerxes dann aber doch ein Stück vom Paradies. Jemand holt ihn aus seiner Kiste, hilft ihm aus der selbst gesuchten Isolation. Und hier setzt sich das erträumte Paradies wieder zusammen, wenn auch leicht verschoben, leicht angeknackst. Zumindest aber bleibt die Chance, die Welt zu zweit neu zu sehen.

Wo er von Phrygien aus Lydien betrat, teilt sich der Weg; einer führt links nach Karien, der andere rechts nach Sardes. Schlägt man diesen ein, muss man den Maiandros überschreiten und an der Stelle Kallatebos vorbeiziehen, wo die Leute geschäftsmäßig aus Tamariskensaft und Weizen Sirup herstellen. Diesen Weg nahm Xerxes und fand dort eine Platane, die er wegen ihrer Schönheit mit goldenem Schmuck behängte. Er setzte einen „unsterblichen“ Wächter für sie ein.

Herodot, Historien VII

XERXES, KÖNIG VON PERSIEN — Yulia Sokolik
ARSAMENE, XERXES' BRUDER — Leandro Marziotte
AMASTRE, XERXES' BRAUT — Hagar Sharvit
ROMILDA, TOCHTER ARIODATES — Nina Bernsteiner/
Valda Wilson*
ATALANTA, TOCHTER ARIODATES — Dana Marbach
ARIODATE, HAUPTMANN — Tomasz Wija
ELVIRO, ARSAMENES DIENER — Aarne Pelkonen

Oldenburgisches Staatsorchester

Instrumentalsolisten:

KONZERTMEISTERIN — Birgit Rabbels/
Claudia Schmid-Heise*
TROMPETE — Matthias Elsaesser/ Rafael Rötzer*
VIOLONCELLO — Fabian Boreck/ Norbert Körner*
KONTRABASS — Ralf Santo/ Jochen Zillessen*
FAGOTT — Luis-Konrad Knodel/ Jens Pfaff*
LAUTE — Simon Linné/ Susanne Peuker*
CEMBALO — Akiko Nozue/ Felix Pätzold*

Statisterie des Oldenburgischen Staatstheaters

*Doppelbesetzung in alphabetischer Reihenfolge

Premiere am 10. Oktober 2015, 19.30 Uhr, Großes Haus
Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 30 Minuten, eine Pause

Ton- und Videoaufnahmen jeglicher Art sind während der
gesamten Vorstellung untersagt.

MUSIKALISCHE LEITUNG — Jörg Halubek
REGIE — Jakob Peters-Messer
BÜHNE / KOSTÜM — Markus Erik Meyer
LICHT — Ernst Engel
DRAMATURGIE — Annabelle Köhler

REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIELLEITUNG —
Valerie Junker
AUSSTATTUNGSASSISTENZ — Marcel Franken
INSPIZIENZ — Marne Ahrens

ORCHESTERDIREKTOR — Andreas Bertz
STUDIENLEITUNG — Carlos Vázquez
EINSTUDIERUNG — Carlos Vázquez, Akiko Nozue,
Felix Pätzold

Technischer Direktor Günter Riebl **Leiter des Bühnenbetriebes**
Christian Köpper **Produktions- & Werkstattleiterin** Veronika Höberg
Mitarbeit Produktions- & Werkstattleitung Manuela Wustmann
Bühneneinrichtung Holger von der Kaus/ Holger Mühlenstedt **Leiter**
der Beleuchtung Steff Flächsenhaar **Stellwerk** Alexander Fleischer/
Stephan Kretschmann **Leiter der Tontechnik** Fabian Spörlein **Ton-**
technik Michael Dekker/ Hartmut Kaufeld **Masken und Frisuren**
Anita Bruns/ Brigitte Heinemann **Obergewandmeisterin** Ursula
Heller **Gewandmeister/in** Sabine Klemm/ Joachim Meiners/ Maren
Hallo/Christina Krick **Kostümassistentin** Alexandra Götz **Vorstand**
des Malersaales Hans-Jürgen Brunken **Leiterin der Bühnenplastik**
Carola Hoyer **Vorstand der Tischlerei** Manfred Brunken **Vorstand**
der Schlosserei Jens Horstmann-Knust **Leiter der Dekorations-**
abteilung Rolf-D. Grote **Leiter der Requisite** Marc Voss **Requisite**
Susanne Schefeldt

—
Impressum

Herausgeber — Oldenburgisches Staatstheater

Spielzeit 15/16

Generalintendant — Christian Firmbach

Redaktion — Annabelle Köhler

Konzept und Gestaltung — Büro 7 visuelle

Kommunikation GmbH, Bremen

Layout und Satz — Anneke Hoffmann

Fotografie — Stephan Walzl

Druck — Prull-Druck GmbH & Co. KG, Oldenburg

Textnachweise — S. 13: Herodot: Historien. Zweiter Band, Griechisch-deutsch, hg. von Josef Feix, München, S. 897 - 899; S. 15: ebd: S. 873, 899 - 901; S. 28 / 1: Christopher Hogwood: Händel. Eine Biographie, Frankfurt am Main 2000, S. 399f.; S. 28 / 2: Charles Burney: Dr. Karl Burney's Nachricht von Georg Friedrich Händel's Lebensumständen und der ihm zu London im Mai und Jun. 1784 angestellten Gedächtnißfeyer. Berlin 1785; S. XLV; S. 28 / 3: Hoogwood, S. 460; S. 32f.: Franz Binder: Georg Friedrich Händel. Sein Leben und seine Zeit, München 2009, S. 166f.; S. 35: www.gutezitate.com/zitat/136353 (abgerufen am 07.10.2015)

Der Text von Jakob Peters-Messer, das Interview mit Jörg Halubek sowie der Text „Die Handlung“ entstanden als Originalbeiträge zu diesem Programmheft.

Die Szenenfotos von Stephan Walzl entstanden während der Klavierhauptprobe am 05.10.2015.

Urheber, die nicht zu erreichen waren, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgleichung um Nachricht gebeten.

